

Buri, Fritz: *Der Buddha-Christus als der Herr des wahren Selbst.* Die Religionsphilosophie der Kyoto-Schule und das Christentum. Verlag Paul Haupt/Bern und Stuttgart 1982; 469 S., 8 Foto-Portraits.

Über den Autor: FRITZ BURI (geboren 1907) war bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1978 ordentlicher Professor für systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Universität Basel. Er dürfte auch den Lesern dieser Zeitschrift durch seine theologischen Werke, vor allem durch seine „*Dogmatik als Selbstverständnis des Glaubens*“ bekannt sein. Sein jetzt veröffentlichtes Werk über die japanische Religionsphilosophie, die aus der Überlieferung des Buddhismus gespeist wird, geht laut „Vorwort“ des Autors auf „eine sich über 12 Jahre erstreckende Beschäftigung mit der buddhistischen Geisteswelt“ hervor (S. 5). – Über das Werk: Insgesamt besteht das Werk aus 10 Kapiteln neben Vorwort, Anhang und Nachtrag. Das 1. Kapitel erklärt die Aufgabe, die sich B. gestellt hat, nämlich einen Vergleich zwischen Buddhismus und Christentum als Religionen der „Erlösung“ durchzuführen und die philosophischen bzw. theologischen Probleme zu erörtern, die sich dabei ergeben. Kapitel 2 widmet sich dem Religionsphilosophen KITARO NISHIDA (1870–1945), Kap. 3 HAJIME TANABE (1885–1962), Kap. 4 DAISEI TEITARO SUZUKI (1870–1966), Kap. 5 SHIN-ICHI HISAMATSU (1889–1980), Kap. 6 KEIJI NISHITANI (geboren 1900), Kap. 7 YOSHINORI TAKEUCHI (geboren 1913), Kap. 8 SHIZUTERU UEDA (geboren 1926), Kap. 9 MASAO ABE (geboren 1915). (Schon hier darf man wohl kritisch fragen: Warum fehlen die anderen wichtigen Vertreter der Kyoto-Schule, vor allem warum fehlt KŌICHI TSUJIMURA? Von ihm gibt es sogar deutsche Texte!) – Das 10. Kapitel faßt die Probleme und die Lösungsversuche zusammen und unterstreicht noch einmal die Überzeugung von B.: „Für diese besondere Sinnoffenbarung des Geheimnisses des Seins könnte der Buddha, oder könnten im Blick auf die mannigfachen Offenbarungsweisen des Seinsgeheimnisses die Buddhas ein Symbol sein. Es käme ihnen dann trotz ihrer verschiedenen Herkunft und Namen die nämliche Funktion zu wie dem rechtverstandenen Symbol des Christus in der christlichen Überlieferung. Eine solche Zusammenschau des Buddha- und des Christus-Symbols könnte dann das Christentum von seiner im Widerspruch zu seiner geschichtlichen Problematik stehenden, exklusiven In-Anspruchnahme seiner zentralen Figur als Symbol eines falsch verstandenen Heilsuniversalismus bewahren. Aber sie könnte auch den Buddhismus davon abhalten, Buddha schlechthin mit dem Nichts zu identifizieren und auch das Selbst im Nichts aufgehen zu lassen. Der Buddha-Christus würde dann als eine besondere Größe, unterschieden sowohl vom Nichts bzw. dem Geheimnis des Seins als auch vom wahren Selbst, gewissermaßen in der Mitte zwischen beiden stehen als der Vermittler des besonderen Offenbarwerdens des unfaßbaren Geheimnisses des Daseins überhaupt als des Sinnes des Selbstwerden-Könnens des Menschen. Weder das Nichts noch das Seinsgeheimnis wäre demnach der Sinn des menschlichen Daseins“ (S. 401f). – Lassen wir diese These von B. hier zunächst einfach stehen, ohne sie zu kritisieren. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit seinem Werk wird in der „Neuen Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie“ voraussichtlich in Heft 3 (Juli) 1983 erscheinen (verfaßt vom Rez. und anderen Autoren). – Doch einige methodische Bedenken sollen schon hier angedeutet werden: 1. auch eine zwölfjährige „Beschäftigung mit der buddhistischen Geisteswelt“ schützt vor Mißdeutungen buddhistischer Texte und Aussagen keineswegs (analog: was für eine Garantie bietet eine zwölfjährige Beschäftigung mit der christlichen Geisteswelt, daß man das Christentum richtig versteht und sich kein Wunsch-Christentum zurechtdeutet? Keine!). 2. B. ist der japanischen Sprache und Schrift allem Anschein nach nicht mächtig (vgl. sein Selbstbe-

kenntnis S. 106!). Er kennt deshalb weder den Umfang noch den Inhalt der einschlägigen japanischen Fachliteratur und wagt, allein auf Grund der bisher unsystematisch zustandegekommenen Sekundärliteratur in Englisch und Deutsch philosophische bzw. theologische Urteile über „den Buddhismus“ abzugeben. B. kennt anscheinend keine methodischen Probleme beim Übersetzen philosophischer Texte! 3. B. kennt nicht einmal diese Sekundärliteratur vollständig und deutet sie gegen ihre eigenen Aussage-Absichten (er überinterpretiert die ihm vorliegenden Sekundär-Texte). Z. B. widmet B. einen ganzen Abschnitt „Laubes Tanabe-Darstellung und eine notwendige Ergänzung“ (S. 106–112). Darin erwähnt B. nur die Artikel des Rez. in der oben zitierten NZStH 1978 und 1981. Den Artikel in Heft 1 des Jg. 1982, der in Heft 4 Jg. 1981 angekündigt war, kennt B. nicht. Erst recht kennt oder nennt B. keinen der Artikel des Rez. über Tanabe in vorliegender Zeitschrift (ZMR Jg. 1979 und 1981; neuerdings auch 1983). Da B. den Rez. auf einer deutsch-japanischen Philosophen-Tagung in Köln 1975 kennengelernt und von seinen Tanabe-Studien durch einen Vortrag erfahren hat, wäre es ein Leichtes gewesen, den Rez. brieflich um eine Liste seiner neuesten Tanabe-Artikel zu bitten... Gerade die Artikel in der ZMR 1979 und 1981 stellen die „Philosophie als Metanoetik“ vor, von der B. glaubt, er müsse sie dem deutschen Leser erst noch bekannt machen. Gerade diese Artikel widerlegen auch B.'s „notwendige Ergänzung“ im Bezug auf Tanabes Beeinflussung durch die christliche Religion, die der Rez. verschwiegen haben soll. Es war bisher noch nicht die Absicht des Rez., thematisch über Tanabes Beeinflussung durch die christliche Religion zu sprechen. Seine Artikel hatten immer eine andere Aussage-Absicht und ein anderes Thema. B. überinterpretiert das ihm vorliegende Sekundär-Material und verläßt sich auf mündliche Äußerungen seiner japanischen Schüler über die von ihm besprochenen japanischen Autoren (Vgl. S. 111!). Er kommt dadurch zu gravierenden Fehlurteilen, nicht nur in bezug auf Tanabe, sondern auch auf die übrigen von ihm besprochenen japanischen Religionsphilosophen. – In Anbetracht der gegenwärtig noch lückenhaften und inhaltlich unzuverlässigen Sekundärliteratur in Englisch und Deutsch zum Thema „Kyoto-Philosophie“ und B.'s Unkenntnis des Japanischen ist sein Werk 10 Jahre zu früh abgeschlossen und veröffentlicht worden (zumal B. wußte, daß die Habilitationsschrift des Rez. über die Religionsphilosophie Tanabes im Druck ist, vgl. seine Anmerkung 97 S. 109).

Korbach

Johannes Laube

Leuze, Reinhard: *Theologie und Religionsgeschichte*. Der Weg Pfleiderers (Münchener Monographien zur historischen und systematischen Theologie 6) Kaiser/München 1980; 447 S.

Die großangelegte Arbeit von R. LEUZE wurde 1978 als Habilitationsschrift an der Universität München angenommen (Referenten: PANNENBERG, BÜCKLE). In ihr wird der gedankliche Weg OTTO PFLEIDERERS (1839–1908) nachgezeichnet. Vf. selbst beschreibt die Intention der Arbeit so: Die Monographie „bemüht sich, die Anschauungen eines für die Entwicklung des 19. Jahrhunderts wichtigen, von der Sekundärliteratur sträflich vernachlässigten Theologen zu vergegenwärtigen, und leistet so einen Beitrag zur Erforschung der Theologiegeschichte eben dieses Zeitraums. Zugleich fragt sie danach, wie die Religionsphilosophie dem Problem der konkreten Religionen gerecht zu werden versuchte. Sie erkennt PFLEIDERER unter diesem Gesichtspunkt als das unentbehrliche Mittelglied, das den Entwurf HEGELS und die Bemühungen der religionsgeschichtlichen Schule, vor allem ihres führenden Systematikers E. TROELTSCH, miteinander verbindet, und versucht, seine Bedeutung in dieser Beziehung anschaulich zu machen“ (17).